



NAH DRAN

Über zwei junge Frauen und ihre Arbeit im Altersheim und über gute Gründe für eine Ausbildung in der Pflege

Cindy Ziegler

Den Puls fühlen: Fachfrauen respektive Fachmänner Gesundheit arbeiten sehr nahe mit Menschen und nehmen Anteil an ihren Geschichten. Bilder Cindy Ziegler

Leana Meier legt die Finger auf das Handgelenk des alten Mannes. Mit der einen Hand tastet sie nach dem Puls, in der Uhr in der anderen misst sie die Zeit. Die schmalen Finger verweilen an einer Stelle auf der mit Altersflecken und Falten überzogenen Haut. «Ein bisschen hoch, oder?», fragt der alte Mann. Die junge Frau lächelt und schüttelt den Kopf. «Nein Hans, dein Puls ist perfekt», meint sie. Es folgt ein kurzer Austausch. Zwei, drei Sätze im Prättigauer Dialekt, den beide sprechen. Dann verabschiedet sich Leana Meier wieder und schliesst die Zimmertür hinter sich. Auf den Gängen des dritten Stockes im Altersheim in Jenaz ist es ruhig. Nach dem Frühstück im Stübli ruhen die meisten der Bewohnerinnen und Bewohner. Das gibt Zeit. Zeit fürs Dokumentieren, fürs Medikamente richten, fürs Aufräumen und Kontrollieren. Für all das, was neben der Pflege und der Betreuung eben auch zum Arbeitsalltag der gelernten Fachfrau Gesundheit (FaGe) gehört.

Abwechslungsreich

Abwechslungsreich ist nicht nur der Arbeitsalltag, sondern auch die Ausbildung

selbst. Leana Meier absolvierte ihre Lehre bei der Spitex der Flury Stiftung, machte in diesem Rahmen aber auch verschiedenste Praktika. Im Spital, in der Logistik, in der Apotheke oder in der Aktivierung. Im letzten Sommer hat die 20-Jährige nun die weiterführende Ausbildung zur Pflegefachfrau mit der Spezialisierung Akutpflege begonnen. Wie schon ihre Erstausbildung absolviert sie nun auch die zweite bei der Flury Stiftung.

Bezugspflege

Die alte Frau sitzt am Fenster und lässt sich die Sonne ins Gesicht scheinen, deren Strahlen durch das grosse Fenster ins Zimmer drängen. Leana Meier nimmt ein gerahmtes Bild von der Kommode und setzt sich neben die Bewohnerin. «Bist das du, Anna?», fragt sie und zeigt auf das kleine Mädchen auf dem Schwarz-Weiss-Bild. Die alte Frau beginnt kindlich zu lächeln und sofort zu erzählen. «Dieser Stier», meint sie und zeigt auf das Bild. «Dieser Stier hat damals die Viehschau gewonnen.» Und ja, das kleine Mädchen, dessen Hand auf dem Rücken des Munis ruht, das sei sie. Es folgt ein Austausch. Zwei, drei Sätze im Prättigauer Dialekt, den beide sprechen. Dann verab-

schiedet sich Leana Meier wieder und schliesst die Zimmertür hinter sich.

Ein Ordner voller Kompetenzen

Sie habe schon immer gerne den Geschichten von Menschen gelauscht, sagt die angehende Pflegefachfrau im Stationszimmer. Mit ihnen und ihren besonderen Biografien gearbeitet. «Für mich kam gar nichts anderes infrage. In der sechsten Klasse meinte ich zu meiner Mama, dass ich Krankenschwester werden will.» Der enge Kontakt, das Nahe-dran-Sein, die Bezugspflege, das gefällt ihr mit Abstand am besten an ihrem Job, erzählt Leana Meier mit einem Strahlen in den Augen. Einen Stock tiefer kommt Mia Mayer aus der Pause. Auch sie begrüsst mit einem warmen Lächeln, setzt sich im Stationszimmer auf einen Bürostuhl und erzählt. Im letzten August startete sie mit der Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit. Anders als bei Leana Meier kamen für die 16-Jährige erst noch andere Lehren in die engere Auswahl. Coiffeuse oder Drogistin zum Beispiel. Doch nun sei sie sehr glücklich über ihre Entscheidung. Mia Mayer nimmt einen grossen Ordner aus dem Schrank. «Hier sind alle Kompe-

tenzen aufgeführt, die wir in der Lehre erlangen», sagt sie und blättert. «B.1, Pflege und Betreuung, Klientinnen und Klienten bei der Körperpflege unterstützen. Sie blättert einige Seiten weiter: «D.1, Ausführen medizinischer Verrichtungen, Vitalzeichen kontrollieren und Flüssigkeitsbilanz erstellen». Fast ganz hinten: «H.1, Durchführen administrativer und logistischer Aufgaben, bei der Vorbereitung und Durchführung von Ein- und Austritten unterstützen». Die Kompetenzen sind vielfältig. Jeden Tag nimmt sich Mia Mayer einigen von ihnen an und definiert für sich ein Lernziel. Heute steht Sturzprophylaxe auf dem Plan. «Mir gefällt die Verbindung von Theorie und Praxis. Auch in der Schule wird alles mit Fallbeispielen aus dem Berufsalltag vermittelt. Das hilft beim Lernen», sagt sie.

Wenn das Herz aufgeht

Im zweiten Stock ist es zwischen Frühstück und Mittagessen ruhig. Es ist 10.30 Uhr. Mia Mayer geht schnell durch den Raum, indem ansonsten alles stillzustehen scheint. Hier treffen Generationen aufeinander. «Mir macht der Kontakt mit den älteren Leuten Freude. Viele Lebensgeschichten hier sind einzigartig. Und die Bewohnerinnen und Bewohner geben mir wahnsinnig viel mit auf den Weg», sagt die junge Frau. Besonders morgens nach dem Aufstehen würden die älteren Menschen erzählen. Es sind Momente, in denen sie ihr Herz öffnen und Mia Mayers Herz aufgeht.

www.flurstiftung.ch

Sponsored Content: Dieser Beitrag wurde von der «Büwo»-Redaktion in Kooperation mit der Flury Stiftung erstellt.

AUSBILDUNG IN DER FLURY STIFTUNG

Die Flury Stiftung bietet im Spital Schiers, in der Spitex Region Prättigau sowie in den Altersheimen Schiers, Jenaz und Klosters pro Jahr 13 Lehrstellen für die Ausbildung zur Fachfrau respektive zum Fachmann Gesundheit an. Die Lehre dauert in der Regel drei Jahre, kann aber auch in zwei Jahren verkürzt als Erwachsenenbildung absolviert werden. Schulort ist das Bildungszentrum Gesundheit und Soziales (BGS) in Chur. Im ersten Lehrjahr sind es zwei Schultage pro Woche, im dritten Lehrjahr jeweils ein Tag. Die Lehre wird mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis abgeschlossen.

www.flurstiftung.ch/lehrberufe



Die Vitalfunktionen überprüfen: Leana Meier beim Blutdruckmessen bei einem Bewohner.



In Ausbildung: Mia Mayer (links) macht eine Lehre als Fachfrau Gesundheit und Leana Meier, ausgebildete FaGe, absolviert derzeit den Lehrgang zur Pflegefachfrau.



In Erinnerungen eintauchen: Zum Pflegealltag im Altersheim gehört, sich Zeit für Gespräche zu nehmen.